

Familie Schweighofer und Dokumente zum musikalischen Salon-Repertoire in Graz

KLAUS HUBMANN



Abb. 1: Schützenhof (links) und Schloss Sparbersbach bzw. „Hallerschlössl“ (rechts), Lithographie von Joseph Franz Kaiser, Graz 1827, Wikimedia

Wahrscheinlich angeregt durch die regelmäßig abgehaltenen musikalisch-literarischen Salonabende der Pianistin Marie Koschak-Pachler (1794–1855)¹ in deren Wohnhaus, dem sogenannten „*Rabenschinderhaus*“ gegenüber der Stadtpfarrkirche in der Grazer Herrengasse, veranstaltete auch das mit der Familie Pachler befreundete Ehepaar Dr. Joseph und Katharina Schweighofer, nur wenige Häuser weit ent-

¹ Georg Locher, *Der Salon Marie Pachlers – ein Beitrag zur österreichischen Elitenforschung*. Phil. Diss. Karl-Franzens-Universität, Graz 1990; Ingeborg Harer, Art. „Marie Pachler“, in: *MUGI. Musikvermittlung und Genderforschung: Lexikon und multimediale Präsentationen*, hg. von Beatrix Borchard u. Nina Noeske, Hochschule für Musik und Theater Hamburg, 2003ff. Stand: 2015, aktualisiert 2018, https://mugi.hfmt-hamburg.de/receive/mugi_person_00000611 (25.6.2022).

fernt, am Hauptwacheplatz oder auf ihrem Gut in der sogenannten Einöde,² einem Landstrich nördlich von Grottenhof im heutigen 15. Grazer Stadtbezirk Wetzelsdorf, ähnliche Zusammenkünfte. Die raren Berichte über diese Salonabende sind rasch aufgezählt. Den ersten Hinweis verdanken wir dem Grazer „k.k. Oberamtscontrollor“ Franz Schubert (ca. 1792–18.9.1860),³ der in einem Antwortschreiben vom 19.7.1858 dem Wiener Musikkritiker Ferdinand Luib (1811–1877) über den Graz-Besuch seines berühmten Namensvetters im September 1827 unter anderem Folgendes berichtete:

Einen Abend hat Schubert mit Jenger⁴ auch beim Dr. Schweighofer [...], der damals im sogenannten Hallerschlössl am Ruckerlberg eine Sommerwohnung innehatte, zugebracht, und er war an diesem Abend im Kreise dieser so liebenswürdigen, für die klassische Musik so begeisterten Familie ganz besonders vergnügt. Wir glaubten Schubert dadurch besonders zu ehren, daß wir an diesem Abend mehrere seiner Kompositionen zur Aufführung brachten; allein nach einiger Zeit sagte er zu mir: ‚Hört’s jetzt auf mit meinen Kompositionen, die hör ich in Wien genug; laßt’s mir lieber etwas Steirisches hören.‘ Als hierauf ein Fräulein Kathi von Graveneck mehrere steirische Lieder vortrug, war Schubert ganz entzückt davon.⁵

Otto Erich Deutsch (1883–1967) wies in seinem Kommentar zu dieser Briefstelle darauf hin, dass der Advokat Dr. Franz Haring (ca. 1787–1.12.1841)⁶ zur fraglichen Zeit

-
- 2 Vgl. Gedicht *An die Einöde* von Amand Berghofer (1745–1825), abgedruckt in: *Illyrisches Blatt zum Nutzen und Vergnügen* Nr. 47, 21.11.1823, S. 1; dort ist im Kommentar zur Verszeile „*Erquickend, baldreich lächelt mich des Freundes Garten an*“ Folgendes zu lesen: „*Schweighofer=Garten in der Einöde – so heißt noch ein Theil des Gebirges bey Grätz.*“
- 3 Der etwa fünf Jahre ältere „Grazer“ Franz Schubert war in den späten 1820er-Jahren Akzessist der Zollgefallen-Administration, spielte Violoncello und wurde 1829 als Nachfolger des Kunst- und Musikalienhändlers Franz Deyrkauf jun. (1781–1839) zum *Musikalien-Inspector* des Steiermärkischen Musikvereins gewählt. Auch in den Jahren 1831 bis 1834 und 1841 bis 1844 gehörte er dem Ausschuss des Musikvereins an; siehe: Ferdinand Bischoff, *Chronik des Steiermärkischen Musikvereines. Festschrift zur Feier des fünfundsiebenzigjährigen Bestandes des Vereines*, Graz 1890, S. 86 bzw. S. 223; er starb als „k. k. Oberamtscontrollor“ im Alter von 68 Jahren in Graz; siehe: *Grazer Zeitung* Nr. 215, 19.9.1860, S. 14.
- 4 Johann Baptist Jenger (1793–1856), Beamter und Musiker aus dem engsten Freundeskreis Franz Schuberts, war von 1818 bis 1825 als Adjunkt in der k.k. Feldkanzlei in Graz tätig. Auf seine Initiative geht die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft des Steiermärkischen Musikvereins 1823 an Franz Schubert sowie dessen Graz-Aufenthalt im September 1827 zurück; zu Jenger siehe u.a.: Werner Aderhold, „Johann Baptist Jenger – der Mittler“, in: Eva Badura-Skoda, Gerold W. Gruber, Walburga Litschauer u. Carmen Ottner (Hg.), *Schubert und seine Freunde*, Wien 1999, S. 303–310.
- 5 Zitiert nach: Otto Erich Deutsch (Hg.), *Schubert. Die Erinnerungen seiner Freunde*, Leipzig 1957, Neuauflage 1983, S. 122. Zu „*Kathi von Graveneck*“ vgl. ebenda, S. 123–124. Zu Schuberts Aufenthalt im Hallerschlössl siehe auch die Mitteilung von Ferdinand Kirchlehner an Ferdinand Luib (Graz, 12.4.1858), in: ebenda, S. 106–107.
- 6 Der *Hof- und Gerichtsadvokat* Dr. Franz Xaver Haring starb am 1.12.1841 54-jährig in Graz an „*Gehirnlähmung*“ (Schlaganfall); *Grätzer Zeitung* Nr. 193, 4.12.1841, S. 4 und *Pfarre Graz-St. Peter Sterbebuch* VII 1834–1844.

das Schloss Sparbersbach,⁷ auch „Hallerschlössl“ genannt, in Graz besaß (Abb. 1). Wenngleich es unbestritten ist, dass sich der Wiener Franz Schubert während seines Besuchs in Graz im Hallerschlössl aufhielt und dort im Grazer Freundeskreis musiziert wurde,⁸ wäre es denkbar, dass der Berichterstatter das vergnügliche Treffen mehr als 30 Jahre danach nicht mehr genau lokalisieren konnte bzw. ein solches vielleicht auch zusätzlich in der Wohnung der Familie Schweighofer am Hauptwacheplatz oder in der besagten „Einöde“ stattfand. Wer weiß? Der Grazer k.k. Statthaltereibeamte Ferdinand Kirchlehner (6.4.1835–15.7.1901)⁹ schrieb am 12.4.1858 an Ferdinand Luib: „*Der gegenwärtige Präses-Stellvertreter des [Musik]Vereines, Dr. von [sic] Schweighofer, hat mir jedoch mitgeteilt, daß sich Schubert im Jahre 1827 während seines 14 tägigen [sic] Aufenthaltes viel in seiner Gesellschaft bewegte.*“¹⁰ Dr. Joseph Schweighofer (12.2.1791–29.11.1862) jedenfalls gehörte bereits damals zu den bekanntesten Grazer Persönlichkeiten. Er war zunächst Fiskal-Adjunkt in der Grazer Finanzprokuratur und wurde „mittels allerhöchster Entschlieſung“ vom 20.7.1840 als Nachfolger von Dr. Joseph von Varena (1769–1843) zum „*Kammer=Procurator in der Steiermark mit dem Titel und Charakter eines Gubernialrathes*“ ernannt.¹¹ Er war „*teilnehmendes Ehrenmitglied*“ und 1829 sowie 1831 bis 1851 als „*Repräsentant*“ im Ausschuss des Steiermärkischen Musikvereines. Zu Beginn des Jahres 1862 vermeldete die Grazer *Tagespost*, dass „*der jubilirte k. k. Oberfinanzrath und Finanzprocurator [...] zum Leidwesen seiner zahlreichen Freunde lebensgefährlich erkrankt*“ ist.¹² Am 1.12.1862 erschien, sehr prominent auf der ersten Seite der Grazer *Tagespost* platziert, ein Nachruf auf Joseph Schweighofer, den der unbekannte Verfasser als einen „wegen

7 Gustav Graf Stainach, *Historisch-Topographische Beschreibung von Graz en miniature*, Graz 1844, S. 106: „*Das auf dem Rukerlberg stehende Sparbersbach gehörte denen Dinersperg, nach 1790 der Familie ‚Haller‘, daher auch ‚Hallerschlössl‘ genannt, 1830 dem Advokaten Haring und nun seiner Witwe*“. Am 26.3.1827 kündigte die *Grätzer Zeitung* u.a. die bei Joseph Franz Kaiser erschiene Lithographie „*Schützenhof des Herrn Grafen v. Khüenberg mit dem Schlosse Sparbersbach des Herrn Dr. Haring*“ an (*Grätzer Zeitung* Nr. 49, 26.3.1827, S. 32). 1825 wird noch Anna Zuech als Besitzerin geführt (*Schematismus für Steyermark und Kärnten auf das Jahr 1825*, S. 325). Haring könnte das kleine Schloss demnach frühestens im Laufe des Jahres 1825 erworben haben; vgl. dazu auch: Otto Erich Deutsch, „*Schuberts Aufenthalt in Graz 1827. Neue Beiträge zur Biographie des Meisters*“, in: *Die Musik*, 6. Jg., Bd. 22 (1907), S. 25 (Anm. 2).

8 Siehe auch den Beitrag von Andrea Lindmayr-Brandl im vorliegenden Band.

9 Der in Wien geborene k.k. Hofrath Ferdinand Kirchlehner übersiedelte 1848 mit seinen Eltern nach Graz und trat nach Absolvierung seines Studiums 1857 bei der Statthaltereie in den Staatsdienst ein. Er spielte Klavier, war von 1855 bis 1858 Musikalien-Inspektor, von 1858 bis 1868 Sekretär, 1871/72 Vorsitzender des Steiermärkischen Musikvereines und wurde 1881 dessen Ehrenmitglied (Nachruf in: *Grazer Volksblatt* Nr. 193, 17.7.1901, S. 2; Bischoff, *Chronik des Steiermärkischen Musikvereines*, S. 222; Pfarre Graz–Straßgang, *Sterbebuch VII 1887–1901*).

10 Zitiert nach: Deutsch, *Schubert. Die Erinnerungen seiner Freunde*, S. 107.

11 *Grätzer Zeitung* Nr. 134, 22.8.1840, S. 1.

12 [*Grazer*] *Tagespost* Nr. 2, 3.1.1862, S. 3.

der Liebenswürdigkeit seines Charakters und einer seltenen Herzengüte in den weitesten Kreisen“ allgemein beliebten Mann bezeichnete:

Der Verbliebene war einst mit seiner vor ihm verstorbenen Lebensgefährtin der Mittelpunkt eines gastfreundlichen Hauses, in dessen Räumen Jeder willkommen war, der feinere Lebensbildung oder Verdienste um Kunst und Wissenschaft mitbrachte und Viele, sowohl in Graz Einheimische als Fremde, erinnern sich noch mit wahren Vergnügen der heiteren Stunden, welche, geistig angeregt, im Schooße dieser lebenswürdigen Familie theils in der Stadt, theils auf dem reizenden Besitzthume in der ‚Einöde‘ und früher in Krems entschwanden.¹³

Hier sind Besitzungen in Krems bei Voitsberg gemeint, die Katharina Schweighofer, geb. Neit(er) (17.8.1791–1.11.1854) 1815 in die Ehe mitbrachte. Im Jahre 1800 hatte Anna Gamillschegg, die Witwe des Gründers und Inhabers der Kremser Blechschmiede, Georg Gamillschegg, das Werk ihrer damals gerade einmal neunjährigen Nichte Katharina überschrieben. Diese führte das „*Hammerwerk und die Schwarz- und Weißblechfabrik Crems*“ unter dem Firmennamen „*Johann Georg Neitter*“ bis Anfang des Jahres 1848. Am 25.1.1848 schließlich verkaufte Katharina Schweighofer das Kremser Eisenwerk, das Hammerwerk in Obergraden und den (kaltstehenden) Hochofen in Salla an Erzherzog Johann.¹⁴

Den konkretesten Hinweis auf den Schweighofer’schen Salon aber verdanken wir Julius Bunzel (1873–1942), der für seine 1911 erschienene Studie über den Vorgänger Schweighofers als „*Kammerprocurator und Gubernialrat*“, Joseph von Varena, einem wichtigen Förderer Ludwig van Beethovens,¹⁵ möglicherweise noch auf persönliche Auskünfte der einzig überlebenden Schweighofer-Tochter, Sophie Marianne Josepha von Schreiner (7.6.1828–30.1.1912) zurückgreifen konnte.

Das Schweighofersche Haus erfreute sich unter der kunstsinnigen Bevölkerung des vormärzlichen Graz sogar eines besonders guten Rufes und an den Musikaufführungen und Leseabenden, die nach Wiener Muster dort stattfanden, nahm stets die geistige Elite der Grazer Gesellschaft teil. Es wurden an solchen Abenden häufig ganze Akte aus Mozartschen Opern aufgeführt [...].¹⁶

13 *Grazer Zeitung* Nr. 276, 1.12.1862, S. 2.

14 Hans Jörg Köstler, „Die Stahlerzeugung in der Weststeiermark mit besonderer Berücksichtigung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“, in: *Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark* 91/92 (2000/01), S. 468; mit Wirkung vom 19.5.1848 wurde die „*Blechfabrik sammt Hammerwerk zu Krems Johann Georg Neitter, oder Giovanni Giorgio Neitter*“ wegen des erfolgten Verkaufes aus dem „*Mercantil- und Wechselprotokolle*“ gelöscht; siehe: *Steiermärkisches Amtsblatt zur Grätzer Zeitung* Nr. 94, 14.6.1848, S. 516.

15 Siehe: Michael Nemeth, *Beethovens Beziehungen zu Graz unter besonderer Berücksichtigung des Konzertwesens zu Lebzeiten des Komponisten*, Diplomarbeit, Karl-Franzens-Universität Graz 2003.

16 Julius Bunzel, *Der Lebenslauf eines vormärzlichen Verwaltungs-Beamten. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Innerösterreichs*, Wien 1911, S. 34.

Erfreulicherweise konnte vor wenigen Jahren ein Musikalienbestand ausfindig gemacht werden, der sich einst im Besitz der oben bereits genannten, vor 110 Jahren verstorbenen Grazerin Sophie von Schreiner befand.¹⁷ Ein bedeutender Teil dieser Musikaliensammlung geht auf ihre Eltern Joseph und Katharina Schweighofer zurück. Obwohl angenommen werden kann, dass sich der Bestand an Musikalien nicht mehr zur Gänze in seinem ursprünglichen Umfang präsentiert, lässt dieser doch gewisse Rückschlüsse auf das Repertoire eines biedermeierlichen Salons in Graz zu. Darüber hinaus finden sich mehrere Belege für ein beeindruckendes Netzwerk einer wohlhabenden und sehr angesehenen Bürgersfamilie, welche viele Jahrzehnte lang rege Kontakte zu einflussreichen Persönlichkeiten aus Kunst, Wissenschaft und Politik pflegte.

Der wohl interessanteste Teil des ursprünglichen Bestandes besteht aus einer großen Anzahl von Erst- und Frühdrucken von Liedern Franz Schuberts, die offenkundig vom Ehepaar Schweighofer systematisch angeschafft wurden und meist mit dem Rundstempel „Do[ktor] J[oseph]:/Schweighofer“ als Besitzvermerk versehen sind (Abb. 2).



Abb. 2: Stempel mit Besitzvermerk von Dr. Joseph Schweighofer

17 Der Notennachlass der Sophie von Schreiner befindet sich heute in Grazer Privatbesitz.

Dabei handelt es sich im Einzelnen um folgende Editionen:

Titel	Opuszahl	Verlag
Erlkönig	op. 1	A. Diabelli & Comp.; 766
Gretchen am Spinnrade	op. 2	A. Diabelli & Comp.; 767
Der Wanderer	op. 4	A. Diabelli & Comp.; 773
Morgenlied		
Wandlers Nachtlid		
Rastlose Liebe	op. 5	A. Diabelli & Comp.; 789
Nähe des Geliebten		
Der Fischer		
Erster Verlust		
Der König in Thule		
Gesänge des Harfners	op. 12	A. Diabelli & Comp.; 1161
Der Schäfer und der Reiter	op. 13	A. Diabelli & Comp.; 1162
Lob der Thränen		
Der Alpenjäger		
Die schöne Müllerin	op. 25	A. Diabelli & Comp.; 3525-29
Die Forelle (ohne Vorspiel)	op. 32	A. Diabelli & Comp.; 1703
Die Forelle (mit Vorspiel)	op. 32	A. Diabelli & Comp.; 3321 (Neue Ausgabe)
Der Pilgrim und der Alpenjäger	op. 37	Joseph Czerny; 71 (2x)
Der Einsame	op. 41	A. Diabelli & Comp.; 2251
Der Wanderer an den Mond	op. 80	Tobias Haslinger; 5028
Das Züggelöcklein		
Im Freyen		
Lied der Anne Lyle	op. 85	A. Diabelli & Comp.; 2877
Gesang der Norna		
Winterreise	op. 89	Tobias Haslinger; 5101 u. 5113
Die Sterne	op. 96	A. Diabelli & Comp.; 3160
Jägers Liebeslied		

Titel	Opuszahl	Verlag
Wandlers Nachtlied		
Fischerweise		
Der blinde Knabe	op. 101	A. Diabelli & Comp.; 3058
Der blinde Knabe	op. 101	A. Diabelli & Comp.; 3546 (Neue Ausgabe)
Auf dem Strom (mit Horn)	op. 119	A. Diabelli & Comp.; 3550 (m. Horn- u. Violoncello-Stimme)
Drang in die Ferne		Beilage zur Wiener Zeitsch. 36/1823
Der zürnende Barde		A. Diabelli & Comp.; 3706
Am See		
Abendbilder		
Des Sängers Habe		A. Diabelli & Comp.; 3704
Hippolits Lied		
Abendröthe		
Ständchen		
Schwanengesang		Tobias Haslinger; 5370

Auf der dritten Umschlagseite des Anton Diabelli-Druckes von Schuberts *Die schöne Müllerin* ist, wahrscheinlich als Erinnerungsstück, ein handschriftlicher Leihschein von Johann Baptist Jenger eingeklebt (Abb. 3). Da auf diesem auch späte Schubert-Ausgaben, wie z.B. die Zyklen *Schwanengesang*, 1829 bei Haslinger, oder *Die schöne Müllerin*, 1830 bei Diabelli publiziert, angeführt sind, kann mit Recht angenommen werden, dass Jengers Anfrage mit einem späteren Graz-Besuch, wahrscheinlich im Laufe der 1830er-Jahre, zusammenhängt.

Auffallend ist, im Gegensatz zu dieser recht beeindruckenden Sammlung von Klavierliedern, das praktisch vollkommene Fehlen jeglicher Klaviersololiteratur oder Kammermusik Franz Schuberts. Mit einer einzigen, aber bemerkenswerten Ausnahme, nämlich den *Variationen über ein französisches Lied* für das Piano-Forte auf vier Hände verfasst und dem *H^m Ludwig van Beethoven zugeeignet von seinem Verehrer und Bewunderer Franz Schubert. 10^{tes} Werk*, 1822 bei Anton Diabelli in Wien erschienen. Das Exemplar trägt auf der Titelseite rechts unten einen mit Tinte geschriebenen Besitzvermerk „Faust“, ein ziemlich eindeutiger Hinweis auf Faust Pachler (1819–1891), den einzigen Sohn Dr. Karl und Marie Pachlers (Abb. 4). Die interessanten und aufführungspraktisch aufschlussreichen, mit Bleistift geschrie-

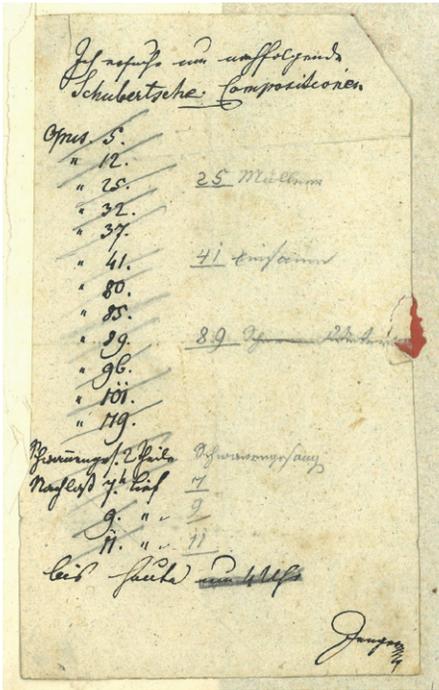


Abb. 3: handschriftlicher Leihschein von Johann Baptist Jenger (nach 1830)

für Streichtrio op. 8, ebenfalls mit dem Rundstempel des „Dr. Joseph Schweighofer“ versehen, stammt aus dem Verlag von Schuberth & Niemeyer in Hamburg und Itzehoe (um 1835).

Die älteste Notenausgabe des Bestandes ist der 1796 bei Breitkopf & Härtel in Leipzig erschienene Druck von Johann Rudolph Zumsteegs *Lenore* nach einer Ballade von Gottfried August Bürger. Von Wolfgang Amadè Mozarts Opern ist nur *Die Entführung aus dem Serail* im Klavierauszug von August Eberhard Müller, ebenso bei Breitkopf & Härtel herausgegeben, vorhanden. Aus demselben Verlag stammt die Ausgabe der *XXX Gesänge mit Begleitung des Pianoforte* aus den *Oeuvres completes de Wolfgang Amadeus Mozart*. Außerdem wären noch Klavierauszüge von Christoph Willibald Glucks *Armide*, Joseph Weigls *Die Schweizer Familie*, Daniel-François-Esprit Aubers *Die Stumme von Portici* in der Ausgabe von Diabelli, mehrere Arien aus Carl Maria von Webers *Der Freischütz* und das 5. Heft der *Sammlung von 100 der beliebtesten Ouverturen in den besten Arrangements für das Piano-Forte* aus der Hofmusikhandlung von Christian Bachmann in Hannover zu nennen. Dazu kommen noch zahlreiche Ausgaben von Originalstücken und Bearbeitungen für Klavier zu vier Händen von Anton Diabelli und Carl Czerny, darunter auch die seltene Vier-

benen Fingersätze und das Fehlen des Schweighofer-Rundstempels oder anderer Vermerke deuten darauf hin, dass dieses Exemplar wohl ursprünglich aus dem Besitz der Pachlers stammen dürfte. Vielleicht wurde es ausgeliehen und nie retourniert oder kam durch Schenkung an die befreundete Familie.

Einen weiteren großen Teil des Bestandes macht das gesamte Werk für Klavier-Solo und die Klavierkammermusik aus der im August 1828 angekündigten *Collection complète des oeuvres [...] composées par Louis van Beethoven* des Frankfurter Verlegers Franz Philipp Dunst (1802–1851) aus. Ein zusätzliches, zusammengebundenes Heft mit den Klaviersonaten op. 3, op. 10 Nr. 1, op. 13 und op. 27 Nr. 1 sowie den Klavier-Variationen op. 3 und der Polonaise in F-Dur für Klavier zu vier Händen, einer Bearbeitung des vierten Satzes (Allegretto alla Polacca) aus der Serenade



Abb. 4: Franz Schubert, *Variationen über ein französisches Lied [...]*, Titelblatt

händig-Fassung der C-Dur-Messe op. 86 von Ludwig van Beethoven (1829), und anderes mehr.

Vermutlich im Laufe der 1830er-Jahre erwarb das Ehepaar Schweighofer ein größeres Notenkonvolut aus dem Besitz der gräflichen Häuser Schönborn (mit handschriftlichen Besitzvermerken „Schönborn“) und Kuenburg (mit handschriftlichen Besitzvermerken „Künburg“, meist kombiniert mit einem Wappen-Stempel). Bemerkenswert ist der Umstand, dass manche Notenausgaben beide Besitzvermerke aufweisen, was darauf hindeutet, dass die Bestände bereits vor dem Ankauf zusammengeführt waren.¹⁸ Dieser Teil der Schweighofer'schen Notenbibliothek besteht überwiegend aus Klavierauszügen gängiger Opern aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts in Ausgaben der Wiener Musikverlage Chemische Druckerey (Alois Senefelder), Anton Diabelli, Tobias Haslinger, Pietro Mechetti und Tranquillo Mollo bzw. Ricordi in Mailand wie z.B. Daniel-François-Esprit Auber, *Die Stumme von Portici*; Vincenzo Bellini, *Il Pirata*; Ders., *La Straniera*; Luigi Cherubini, *Die Tage der Gefahr*; Ferdinand Hérold, *Zampa oder Die Marmorbraut*; Georg Friedrich Hän-

18 Wahrscheinlich stammt dieses Notenkonvolut aus dem Besitz des k.k. Kämmerers, Graf Alois von Khünburg (1776–1839), der wie Joseph Schweighofer „teilnehmendes Ehrenmitglied“ des Steiermärkischen Musikvereines war und den sogenannten „Schützenhof“ in Graz besaß.

del, *Ouverture, nebst einigen Chören aus dem Oratorium Samson*; Friedrich Heinrich Himmel, *Trois Sonates*; mehrere Opern-Ouverturen für Klavier vierhändig und Klavier solo, Ludwig van Beethovens erste Sinfonie in einer Fassung für Klavier solo aus dem Verlag Johann Cappi in Wien; Friedrich Kalkbrenner, *Etüden* op. 20, *Grande Fantasie* op. 68, *Impromptu* op. 69 und anderes mehr.

Insgesamt fällt auf, dass manche „klassischen“ Salonrepertoire-Bereiche weitgehend oder völlig fehlen, wie z.B. die von Julius Bunzel 1911 erwähnten Mozart-Opern (siehe oben), mit einer einzigen Ausnahme, nämlich der „*Entführung*“. Überhaupt nicht vorhanden sind die ab den 1820er-Jahren in Wien und Graz so beliebten Rossini-Opern sowie die gerade in den 1830er-Jahren massenhaft publizierten Tanzkompositionen von Joseph Lanner, Johann Strauss Vater und Sohn und anderen. Auch fehlen weitestgehend Musikaliendrucke aus Grazer Verlagshäusern. Waren solche und ähnliche Kompositionen jemals Teil der Schweighofer'schen Notensammlung? Oder fehlen sie einfach wegen besonderer Vorlieben bzw. Abneigungen? Verschwanden sie vielleicht im Laufe der Jahrzehnte?

Deutlich erkennbar ist, dass die Sammeltätigkeit in den späten 1820-Jahren begonnen hatte, demnach zu einem Zeitpunkt, als die eingangs erwähnten Salonabende der Marie Pachler nach und nach im Auslaufen waren. Fanden die Schweighofer-Abende vielleicht gar nicht zur selben Zeit statt, sondern quasi als Fortsetzung? Manches deutet darauf hin.



Abb. 5: Porträt der Sophie von Schreiner, Ölbild um 1890 (Ausschnitt), Privatbesitz Ligist in der Weststeiermark

Joseph und Katharina Schweighofers Tochter Sophie Marianne Josepha (7.6.1828–30.1.1912) (Abb. 5) heiratete am 15. Oktober 1852 den Juristen und Politiker Dr. Moritz Schreiner (4.12.1824–17.3.1911), der von 1870 bis 1873 Bürgermeister von Graz, von 1867 bis 1901 Abgeordneter zum Steirischen Landtag und von 1899 bis zu seinem Tod Mitglied des Herrenhauses war. Außerdem stand er als Nachfolger von Erzherzog Johanns Sohn, Franz von Meran (1839–1891), dem Grazer Kunstverein als Präsident vor. Sophies Schwiegervater, der Staatswissenschaftler und Politiker Gustav Franz Xaver von Schreiner (6.8.1793–1.4.1872) wurde am 19.5.1868 von Kaiser Franz Joseph I. „den Statuten des Ordens gemäss und in Anerkennung seines seltenen Eifers und seiner Hingebung für die Wissenschaften, sowie seiner stets an den Tag gelegten Treue und Ergebenheit an Se. Majestät und das a. h. Kaiserhaus“¹⁹ in den Ritterstand des

¹⁹ Zitiert nach: Franz Ilwof, „Gustav Franz Ritter von Schreiner“, in: *Mitteilungen des Historischen Vereines für Steiermark*, Heft 21 (1873), S. 20.

österreichischen Kaiserstaates erhoben.²⁰ Dies galt ab diesem Zeitpunkt auch für die gesamte „*eheliche Nachkommenschaft beiderlei Geschlechtes*“.

Ferdinand Bischoff (1826–1915) berichtete 1890 über die Konzertprogramme des Steiermärkischen Musikvereins der Jahre 1843 bis 1848: „*Von Dilettanten haben sich besonders die Baronessen Julie und Wilhelmine v. Erben und Fräulein Sophie Schweighofer durch ihre künstlerische Mitwirkung in den Musikaufführungen des Vereins in Concert und Kirche hervorgethan.*“²¹ Auch bei Konzerten des Grazer Vereins „*Konkordia*“, einer wahrscheinlich nur wenige Jahre existierenden, vom Violoncello spielenden Finanzbeamten und späteren „*k.k. Oberfinanz-Rath*“ Ferdinand Wallnöfer (ca. 1804–3.1.1890) ins Leben gerufenen „*ebrenwerthe[n] Musikdilettantengesellschaft*“,²² der bekannte Künstlerpersönlichkeiten wie z.B. Karl Evers (1819–1875) oder Jakob Eduard Schmölzer (1812–1886) angehörten,²³ trat Sophie Schweighofer ab 1848 als Sängerin auf.

Am 4.4.1853 fand in Graz ein Benefizkonzert für die „*Kleinkinder=Bewahranstalt*“ statt, bei welchem „*sowohl Damen als Herren zahlreich aus der höhern Gesellschaft*“ mitwirkten, u.a. „*die Frau Gräfin Seyßel d’Air als Declamatorin, die Frau Sophie Schreiner=Schweighofer als bewährte Solo=Sängerin, die Frau Gräfin Zichy=Stubenberg und Fräulein Cornelia v. Malver als ausgezeichnete Pianistinnen [...]*“.²⁴ Sogar noch als Gattin des amtierenden Grazer Bürgermeisters zierte sich Sophie von Schreiner keineswegs, im wahrsten Sinne des Wortes ihren Namen und ihre Stimme wohlthätigen Zwecken zugutekommen zu lassen. Am 30.4.1871 veranstaltete der Frauenverein für Kinderbewahranstalten unter dem Protektorat von Anna, Gräfin von Meran, geb. Plochl (1804–1885), der Witwe Erzherzog Johanns, im „*landschaftlichen Rittersaale*“ ein Wohltätigkeitskonzert, bei welchem Sophie Edle von Schreiner, Maria Moser und Rosa Girzick „*Soli zu übernehmen so gütig waren.*“²⁵ Aufgeführt wurde Felix Mendelssohn Bartholdys Musik zu *Racine’s Tragödie Athalie*

20 Nachtrag im Taufbuch VI 1858–1871, Graz-Dom zum Eintrag Nr. 52 vom 21.7. bzw. 3.8.1867 „Emerich Franz Maria Schreiner“: „*infolge des Erlasses der Statthalterei in Graz dto 2 Aug[ust] 1895 Z.22026*“: „*S[ein]e k.k. Apostolische Majestät haben den Gustav Franz Schreiner, Doktor der Rechte u[nd] ordentlichen öffentlichen Professor an der Carl Franzens Universität in Graz sammt seiner ehelichen Nachkommenschaft beiderlei Geschlechtes mit Allerhöchst unterzeichnetem Adelsdiplom dt 19. Mai Wien 1868 für alle zukünftigen Zeiten in den Ritterstand des österreichischen Kaiserreiches zu erheben geruht [...]*“

21 Bischoff, *Chronik des Steiermärkischen Musikvereines*, S. 116; Julie von Erben (geb. Seewald), Baronessin; Ehrenmitglied des Steiermärkischen Musikvereines 1848/52 und Wilhelmine von Erben (verh. von Müllenaus) (um 1824–?), Pianistin, Ehrenmitglied des Steiermärkischen Musikvereines 1848/52; siehe auch: ebenda, S. 231.

22 Zur Grazer Musikgesellschaft „*Konkordia*“ siehe: *Aurora. Ein Unterhaltungsblatt für Kunst, Literatur und geselliges Leben* Nr. 11, Graz 29.3.1849, S. 43 und 44.

23 *Aurora* Nr. 16, 10.4.1849, S. 64.

24 *Laibacher Zeitung* Nr. 88, 20.4.1853, S. 367.

25 *Grazer Zeitung* Nr. 120, 7.5.1871, S. 4.

op. 74 mit den *Zwischenreden* von Eduard Devrient (1801–1877) von 1849.²⁶ Bemerkenswert ist die Tatsache, dass Sophie von Schreiner hier an der Seite einer Lieblings-sängerin von Johannes Brahms auftrat. Rosa Girzick (1848–1915)²⁷ aus Wien, die bereits ein Jahr davor, nämlich am 24.4.1870 bei einem Konzert des Grazer Singvereins die Partie des Cyrus (Mezzosopran) in Georg Friedrich Händels Oratorium *Belsazar* (*Belsbazzar*) HWV 61 in der Fassung von Ignaz Mosel mit dem Grazer Singverein übernommen hatte, war seit 1863 von Brahms, der „von ihrer schönen Stimme entzückt und von ihrem musikalischen Talent überrascht war“,²⁸ besonders gefördert worden. Er ermöglichte ihr ein Studium bei seinem Freund, dem berühmten Gesangslehrer Julius Stockhausen (1826–1906), und initiierte ihr erstes öffentliches Konzert am 25.7.1868 im Saal des Kurhauses von Neuenahr (heute Bad Neuenahr-Ahrweiler im nördlichen Rheinland-Pfalz), bei welchem die junge Sängerin u.a. Schuberts *Wanderer* und gemeinsam mit ihrem Lehrer Duette – vermutlich op. 28 – von Brahms, der höchstpersönlich am Klavier begleitete, interpretierte.²⁹ Sie sang u.a. auch die Alt-Partie bei der Uraufführung der *Liebeslieder-Walzer* op. 52 am 5.1.1870 mit Clara Schumann und Johannes Brahms am Klavier.

Die Liste der Künstlerinnen und Künstler, mit welchen Sophie von Schreiner auftrat, ist also durchaus beeindruckend. Doch wo bzw. bei wem hatte sie Gesangsunterricht genommen? Im Musikalienbestand der Sophie Schreiner befinden sich die *Gesang=Schule für Sopran oder Tenor von A. Panseron* und die *Neueste Gesang=Schule für Sopran oder Tenor von A. Panseron*. Es handelt sich hier um Teilabschriften, die sehr wahrscheinlich nach der 1840 bei Eck & Comp. in Köln erschienenen zweisprachigen Ausgabe der *Methode de Vocalisation – Neueste, vollständige Gesangsschule der Conservatorien zu Paris, Brüssel und Neapel, mit deutschem und franzoesischem Texte zum Selbst-Unterrichte vom ersten Anfange bis zur hoechsten Ausbildung fortschreitend in zwei Theilen verfasst von A. Panseron* angefertigt wurden.³⁰ Hier stellt sich natürlich die Frage, wer in den 1840er-Jahren im Grazer Umfeld nach der Schule des Pariser Conservatoires unterrichtet haben könnte. Ein möglicher Hinweis ist im Vorwort der 1867 bei Christian Friedrich Kahnt in Leipzig erschienenen *Neue[n] theoretisch=praktische[n] Gesangsschule* von Emanuel Storch³¹ zu finden, welches auszugswise in einer Rezension von 1868 wiedergegeben wurde. Diesem ist zu entneh-

26 Ankündigung in: *Grazer Zeitung (Abendblatt)* Nr. 97, 28.4.1871, S. 4.

27 Rosa Bromesl, geb. Girzick, starb als verdienstvolle Gesangslehrerin in der Nacht vom 22. auf 23.1.1915 in Wien; siehe Nachruf in: *Neues Wiener Tagblatt* 49. Jg, Nr. 26, 26.1.1915, S. 16.

28 Ebenda.

29 Max Kalbeck, *Johannes Brahms*, Band II, 1. Halbband, Berlin 1908, S. 271 und 272.

30 Auguste Mathieu Panseron (1796–1859) war nach Studien am Pariser Conservatoire u.a. Schüler von Antonio Salieri in Wien und Peter von Winter in München.

31 Angezeigt in: *Signale für die musikalische Welt* 25. Jg., H. 40, 19.9.1867, S. 719; Der „Gesangsmeister“ Emanuel Storch, dessen Lebensdaten bis dato nicht eruiert werden konnten, hatte einen Namensvetter, der ebenfalls in Leipzig wirkte, nämlich als hochangesehener Kontrabassist

men, dass der Autor bereits in seinem 17. Lebensjahr „*Studien der Gesangkunst bei Herrn Kapellmeister Franz Skraup und Frau Hofrätin Josephine Peters nach Anleitung der Schulen von P. Winter*“³² und des *Pariser Conservatoriums*“ betrieben hatte.³³ Die genannte Josefine Peters (getauft am 17.2.1790–28.3.1866),³⁴ eine einstige Bekannte Ludwig van Beethovens und Franz Schuberts, lebte ab 1841 sporadisch, nach dem Tod ihres Mannes, des Hofrates Karl Peters am 9.11.1849, aber ständig in Peggau, nur wenige Kilometer nördlich von Graz, an der am 21.10.1844 von Erzherzog Johann in Vertretung des Kaisers eröffneten Teilstrecke der Südbahn zwischen Graz und Mürzzuschlag gelegen. Dort „*unterhielt die hochbetagte Frau [...] lebhaften Umgang mit Musikern und Malern und vermittelte deren Beziehungen zu mehreren hohen Familien, wo ihr Urtheil und vertraulicher Rath gerne gehört wurde.*“³⁵ Josefine Peters bekam z.B. im September 1851 Besuch vom bekannten Liederkomponisten Josef Dessauer (1798–1876) aus Wien.³⁶ Mehrere Lieder mit Klavierbegleitung, die der Komponist buchstäblich in seinem Reisegepäck mitführte bzw. während seines Aufenthalts in Peggau komponierte und die sich heute im Musikalienbestand des Stiftes Rein befinden, zeugen von diesem Zusammentreffen. Mit großer Wahrscheinlichkeit steht eine handschriftliche Widmung Dessauers „*dem Fräulein Sofie Schweighofer / der Componist*“ am Titelblatt eines Exemplars der bei Pietro Mechetti in Wien gedruckten *Sechs Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte* op. 43 ebenfalls mit Dessauers Peggau-Aufenthalt in Zusammenhang. Ob die damals 23 Jahre alte Sophie Schweighofer und vielleicht auch ihre Eltern im September 1851 in den Zug von Graz nach Peggau stiegen, um Josefine Peters zu besuchen und dort den geschätzten Komponisten zu treffen, oder ob Letzterer nach Graz weiterreiste, lässt sich freilich nicht beantworten. Der Umstand jedenfalls, dass Josefine Peters für ihren Gesangsunterricht unter anderem die Schule des Pariser Conservatoires verwendete, die sich, wie bereits oben erwähnt, in Teilabschriften auch im Musikalienbestand der

im Stadtorchester. Dieser Emanuel Storch (1841–1876) galt als „*einer der vorzüglichsten Contrabassisten der Gegenwart*“; siehe: *Neue Zeitschrift für Musik* Nr. 46, 10.11.1876, S. 454.

32 *Vollständige Singschule in vier Abtheilungen [...] Seiner Majestät Maximilian Joseph, König von Bayern in tiefster Ehrfurcht gewidmet von Peter von Winter [...]*, Mainz: B. Schott, Söhne, o. J. [um 1825].

33 August Lüben [Hg.], *Pädagogischer Jahresbericht für die Volksschullehrer Deutschlands und der Schweiz*, Band 20, Leipzig 1868, S. 367.

34 Zu Josefine und Karl Peters vgl. Bernhard und Klaus Hubmann, „Auf ‚steirischer‘ Spurensuche nach Josefine Peters (1790–1866), einer Freundin Ludwig van Beethovens und Franz Schuberts“, in: Christa Brüstle (Hg.), *Musikerinnen in der Region – Handlungsräume und ihre Akteurinnen in der Steiermark*, Graz 2022, im Erscheinen.

35 *Das Vaterland. Zeitung für die österreichische Monarchie* VII. Jg., Nr. 73, 30.3.1866, S. 2.

36 Bereits aus dem Jahr 1835, als sich Dessauer endgültig in Wien niederließ, stammt ein auf den Text von Anton Guido Grünes (11.7.1807–25.3.1867) für Singstimme und Pianoforte komponiertes Lied, *Der Pilot*, das „*Josephine Peters gewidmet*“ ist; siehe: Beilage zur *Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode* Nr. 104, 29.8.1835, S. 840–841.

Sophie Schweighofer befand, legt die Vermutung nahe, dass sich die junge Grazer Bürgerstochter zumindest den einen oder anderen Rat bei der einst gefeierten Schubert-Sängerin holte.

Sophie Schweighofer konnte während ihrer gesanglichen Ausbildung natürlich auf den reichhaltigen Bestand an Lied- und Opernliteratur ihrer Eltern zurückgreifen. Viele, wenn nicht sogar die meisten Erwerbungen ab etwa Mitte der 1840er-Jahre dürften aber auf sie selbst zurückgehen. Dazu gehören z.B. Erstdrucke der *Sechs Lieder* op. 71 von Felix Mendelssohn Bartholdy, der *Dichterliebe* und anderer Lieder von Robert Schumann, Carl Loewe, Heinrich Proch und Josef Dessauer sowie der Schubert-Freunde Franz Paul Lachner, Anselm Hüttenbrenner und Joseph Netzer.

Den Reigen der Dedikationsstücke an Sophie Schreiner, geb. Schweighofer, eröffnete der beinahe gleichaltrige Oskar Schießler, Edler von Treuenheim (26.12.1825–Ende März 1905), möglicherweise ein Musikerkollege aus der Zeit ihrer frühen Konzerttätigkeiten. Der spätere Politiker – 1865 wird er zum Bezirksvorsteher von Aussee ernannt³⁷ – widmete sein Lied *Allleben* op. 7 nach einem Gedicht aus dem Zyklus *Herbst* von Ludwig August Frankl von Hochwart (1810–1894)³⁸ „dem Fräulein Sophie Schweighofer“.

Der Tiroler Komponist Joseph Netzer (1808–1864), welcher im März 1853 die Stelle als Kapellmeister am Ständischen Theater in Graz angetreten hatte und noch im selben Jahr als Nachfolger von Georg Ott (1808–1860) zum Kapellmeister des Steiermärkischen Musikvereins gewählt wurde, dürfte sich sehr bald mit dem Ehepaar Sophie und Dr. Moritz Schreiner angefreundet haben. Bereits am 3.1.1854 trug er mit Bleistift eine Widmung „Zur freundlichen Erinnerung an Componist“ auf die Titelseite eines Exemplars des bei Anton Diabelli erschienenen Liedes *Lust der Sturmnacht* op. 3 ein. Joseph Netzers bei Carl Anton Spina in Wien gedrucktes Lied *Allein* op. 29 nach einem Gedicht von Otto Prechtler (1813–1881) ist „Frau Sophie Schreiner hochachtungsvoll gewidmet“. Auch seine autographe Abschrift des Klavierliedes *Das letzte Lied* mit der Bezeichnung „An Sephine von Rupertus“ trägt die Widmung „Der liebenswürdigen gnädigen Frau Sophie von Schreiner zur freundlichen Erinnerung an Netzer.“³⁹

Für den 1874 im k.k. Reichskriegsministerium gefassten Plan, im *Officierstöchter-Erziehungs-Institut* in Hernals zusätzlich zu den Privat-Erzieherinnen auch Lehrerinnen für öffentliche Schulen auszubilden, was zusätzliche finanzielle Mittel erforderte, gewann Adolf von Wurmb (1832–1888), Vorstand der 6. Abteilung des Ministeriums, Kaiserin Elisabeth als Fürsprecherin. Sie spendete aus Anlass des

37 *Gemeinde=Zeitung* Nr. 70 [Wien], 16.9.1865, S. 455.

38 *Gedichte von Ludwig August Frankl*, Leipzig 1840, S. 129.

39 Das Lied war bereits im März 1844 als op. 15 bei Berra und Hoffmann in Prag erschienen. „Rupertus“ ist das Pseudonym für Rudolf von Beyer (1803–1851); sein Gedicht *An Sephine* ist ein Nachruf auf die Wiener Dichterin Sephine Freiin von Münk, geb. Holzmeister (1798–1843).

bevorstehenden hundertjährigen Bestandsjubiläums des Instituts nicht nur 10.000 Gulden, sondern rief auch eine Spendenaktion ins Leben. So wurde infolge dieses Aufrufes auch in Graz eine große Benefiz-Veranstaltung organisiert. Am 12.1.1876 kündigte die *Grazer Zeitung* an, dass

*bei dem Festballe zu Gunsten des Officiers-Töchter-Institutes zu Hernals, [...] beide in Graz garnisonirenden Militär-Capellen mitwirken. Die Capelle des Inf.-Reg. Erzherzogs Franz Carl wird eine Polonaise und eine Partie Walzer des in kurzer Zeit so beliebt gewordenen jungen Tondichters R. Heuberger, die Capelle des Inf.-Reg. Jellačić eine neue Schnellpolka von einem Grazer zur Aufführung bringen.*⁴⁰

Fünfzehn Tage später berichtete die *Grazer Zeitung*, dass „den Patronessen⁴¹ [...] Prachtausgaben der in Leipzig erschienenen Heuberger'schen Walzer ‚Frauentaktik‘ gewidmet“ wurden.⁴² Ein Exemplar dieses Druckes befindet sich im Musikalienbestand der Sophie von Schreiner. Allerdings wurden Richard Heubergers (1850–1914) Walzer nicht in Leipzig, sondern in der Kunst- und Musikalienhandlung Carl Tendler in Graz verlegt. Im Bericht der *Grazer Zeitung* wird des Weiteren vermerkt, dass „die Schnell-Polka ‚Prinz Eugen‘, die sehr animirt getanzet wurde“ wiederholt werden musste. Als Komponist des Stückes konnte der Grazer Klavierhändler und Komponist Fritz Wagner (ca. 1830–5.11.1886) identifiziert werden. Sogar „Herr Hofballmusikdirector Eduard Strauss hat durch Vermittlung des Hofmusikalienhändlers Schreiber dem Comité des Festballes zu Gunsten der Hernalser Stiftung zwei seiner neuesten Tanzpiecen in bereitwilligster Weise zur Verfügung gestellt.“⁴³ Es handelt sich um die Polka-Mazur *Herz und Welt* op. 131 sowie um die Schnellpolka *Knall und Fall* op. 132.

1887 erschien in der Grazer Verlagsbuchhandlung Styria eine umfangreiche Studie zu der bis heute lebendigen und bis ins 16. Jahrhundert zurückreichenden Tradition der alle drei Jahre stattfindenden Judenburger Wallfahrt nach Maria Waitschach in Kärnten, die der Autor, Adolf Schmelzer (1843–1923), „*Frau Sophie von Schreiner*“ widmete.⁴⁴ „Hochgeboren Frau Ritter Edle von Schreiner verehrungsvollst zugeeignet“ sind zwei Lieder (*Seit ich ihn gesehen* und *Wiegenlied*) als Weihnachtsgaben von 1903 und 1904 des Grazer Komponisten Hans von Zois (1861–1924). Eine Schwägerin der Sophie von Schreiner, Elise Freiin von Schreiner (10.4.1853– nach 1919) heiratete am 21.9.1871 im Grazer Dom Karl Borromäus Maria Arthur Freiherr Vesque

⁴⁰ *Grazer Zeitung* Nr. 8, 12.1.1876, S. 3.

⁴¹ Rosa Gräfin Attems, Ernestine Friesach, Nina Gräfin Herberstein, Anna Koch, Anna Gräfin Lamberg, Sophie von Schreiner und Helene Baronin Sessler Herzinger.

⁴² *Grazer Zeitung* Nr. 21, 27.1.1876, S. 3.

⁴³ [*Grazer*] *Tagespost. Morgenblatt* 21. Jg., Nr. 17, 22.1.1876, S. 4.

⁴⁴ Adolf Schmelzer, *Die Kirchfahrt von Judenburg nach Weitschach. Ein Beitrag zur Sittengeschichte unserer Stadt*, Graz 1887; angekündigt in: *Grazer Volksblatt* Nr. 67, 24.3.1887, S. 7; siehe Rezension in: *Grazer Volksblatt* Nr. 75, 3.4.1887, S. 5.

von Püttlingen (21.4.1841–1.2.1915),⁴⁵ einen Neffen des Wiener Juristen und Komponisten Johann Vesque von Püttlingen (Pseudonym: Johann Hoven; 1803–1883). Dieser wiederum widmete seine bei Carl Anton Spina in Wien veröffentlichten *Sechs Lieder* op. 36 dem „Fräulein Elise Frein von Schreiner“. Sophie von Schreiners Begeisterung für Musik übertrug sich auch auf ihre beiden Söhne. Friedrich Karl Gustav von Schreiner (22.7.1863–9.3.1910) wirkte als Kapellmeister am Grazer Landestheater, danach (ab 1886) an der Dresdener Staatsoper und Em[m]erich Franz Maria (21.7.1867–4.9.1937), der zunächst ein Jus-Studium absolvierte, erhielt Kompositionsunterricht bei Wilhelm Mayer (Pseudonym: W. A. Rémy; 1831–1898) und eine musiktheoretische Ausbildung bei Friedrich von Hausegger (1837–1899) in Graz. Am 27.8.1895 heiratete er die 17-jährige Margaretha Castiglione in Kitzbühel,⁴⁶ welcher als „Weihnachtsgabe“ 1906 das Lied *Das Schloss im Walde* von Hans von Zois „verehrungsvoll zugeeignet“ wurde.

Von 1822, dem ersten dokumentierten Besuch von Karl und Marie Pachler⁴⁷ im Hause Schweighofer bis in das frühe 20. Jahrhundert reichen die unzähligen musikalischen und gesellschaftlichen Verbindungen zweier Generationen der Familie Schweighofer, die zu den wohlhabendsten, einflussreichsten und beliebtesten Vertretern des Grazer Bildungsbürgertums gehörten. Obwohl nicht „hauptberuflich“ künstlerisch tätig, haben sich Joseph Schweighofer und seine Tochter Sophie mit unermüdlichem Engagement im Vorstand des Steiermärkischen Musikvereins, mit der Organisation bzw. Anregung zahlreicher Benefiz-Konzerte und mit ihren Freundschaften und Verbindungen vor allem zu Grazer und Wiener Künstlerpersönlichkeiten große Verdienste um die Musikkultur ihrer Heimatstadt erworben. Der vorliegende Beitrag versteht sich als ein erster Versuch einer Würdigung dieser Lebensleistung.

⁴⁵ Karl Vesque von Püttlingen starb als „*ehem. kais. mexikanischer Major*“ in Waidhofen an der Ybbs; siehe: *Sterbebuch* 03/15 (1908–1922) der Pfarre Waidhofen an der Ybbs.

⁴⁶ Pfarre Kitzbühel (Erzdiözese Salzburg), *Traubuch* 1889–1912.

⁴⁷ Am 11. April 1822 war das Ehepaar Karl und Marie Pachler bei der Familie Schweighofer eingeladen. Marie Pachler spielte an diesem Abend am Klavier „*das Gebet und die Romanze aus Othello [...] danach schuf sie frei improvisierend musikalische Portraits von Lannoy, Prokesch und sich selbst.*“; Locher, *Der Salon Marie Pachlers*, S. 17.